

Sächsische Elbzeitung

mit Königsteiner Anzeiger



Die Sächsische Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Landrats von Pirna, der Bürgermeister von Bad Schandau und Rathmannsdorf, der Finanzämter Sebnitz und Pirna. Verlag und Hauptverteilung: Bad Schandau, Poststraße 134 (Sebnitz 22). Geschäftsstelle und Schriftleitung für Königstein: Große Mühlengasse 57 C (Sebnitz Amt Königstein 386). Einzelnenpreis: der Raum von 1 mm Höhe und 44 mm Breite kostet 7 Pf., im Textteil 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Pf. Druckstelle Nr. 7. Erfüllungsort Bad Schandau. Annahmestelle für Anzeigen 9 Uhr, für Familienanzeigen 10 Uhr. Geschäftszeit werktags 8-12 und 14-18 Uhr.

Die Sächsische Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger erscheint jeden Werktag nachmittags. Bezugspreis monatlich frei Haus durch Zusteller 1,85 RM, für Selbstholer monatlich 1,65 RM, durch die Post monatlich 2 RM zusätzlich Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. Nichterhalten einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Verteilungsstörungen, rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises und Erfüllung von Anzeigenaufträgen. Für Rückgabe unerreilter Beiträge übernehmen wir keine Gewähr. Einlieferungen ohne Rückporto werden nicht zurückgeschickt. Postfachkonto: Amt Dresden 33327. Girokonto: Stadtbank Bad Schandau 3412. Volksbank Bad Schandau 620.

Tageblatt für das Elbgebirge / Heimatzeitung für die

Amtsgerichtsbezirke Bad Schandau und Königstein (Elbe)

Nr. 259

Bad Schandau, Dienstag den 4. November 1941

85. Jahrgang

Hafenstadt Feodosia genommen

Neue stolze Erfolge unserer Kriegsmarine und Luftwaffe im Kampf gegen England

Aus dem Führerhauptquartier, 4. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Halbinsel Krim setzen deutsche und rumänische Truppen die Verfolgung fort. Der ständige Widerstand zerbröckelnder Teile des Gegners wurde gebrochen. In der Mitte des Schwarzen Meeres wurde die Hafenstadt Feodosia genommen.

Zwei von Banzern unterstützte Ausbruchversuche stärkerer feindlicher Kräfte aus Leningrad wurden unter schweren blutigen Verlusten für den Gegner zerschlagen, bevor sie die deutschen Linien erreichten.

Die Luftwaffe legte die Angriffe auf Sowjetschiffe in den Gewässern der Krim fort. Sie vernichtete ein Handelsschiff von 1000 BRT, und erzielte Bombentreffer auf fünf großen Transportern. Moskau wurde am Tage bombardiert. Bei Nachangriffen der Luftwaffe auf Leningrad entstanden große Brände in mehreren Stadtteilen.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, haben Kriegsmarine und Luftwaffe der britischen Versorgungsschiffahrt wiederum schwere Schläge zugefügt.

Unterseeboote versenkten im Atlantik elf feindliche Handelsschiffe mit zusammen 53 000 BRT, sowie einen Zerstörer. Weitere drei Schiffe und ein Zerstörer wurden durch Torpedotreffer schwer beschädigt.

Kampfflugzeuge vernichteten in der vergangenen Nacht ostwärts

Aberdeen drei Handelsschiffe mit zusammen 20 000 BRT. Außerdem wurde bei den Shetland-Inseln ein Frachter durch Bombenwurf schwer beschädigt.

In Nordafrika bombardierten deutsche Sturzkampfflugzeuge britische Artillerie- und Bunkerstellungen bei Tobruk. Ein britischer Flugplatz wurde mit Spreng- und Brandbomben angegriffen.

Der Feind flog in der letzten Nacht mit schwachen Kräften nach Nordostdeutschland ein. Bei Einflügen in die besetzten Gebiete wurde ein britischer Bomber abgeschossen.

Ritterkreuz für entscheidende Waffentaten

DNB, Berlin, 3. November. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Bauer, Abteilungscommandeur in einem Flakregiment.

Major Oskar Bauer hat sich bereits im Westfeldzug als Kommandeur einer Flakabteilung ausgezeichnet. Auch im Ostfeldzug hat er sich als vorbildlicher Abteilungsleiter bewährt und durch sein persönliches tapferes Beispiel die Männer seiner Batterie zu höchsten Leistungen mitgerissen und zu schlagentscheidenden Waffentaten geführt.

Flüchtende Sowjetflotte vor der Krim vernichtet

Zwei Zerstörer beschädigt, einen Kreuzer in Brand geworfen und zwei Transporter vernichtet

Von Kriegsberichterstatter Bernhard Braclil.

DNB, ... 4. Nov. (BfL) Eiligste Flucht der Sowjettruppen ist der Erfolg des schnellen Vorstoßes deutscher Truppen auf der Halbinsel Krim. In Eilmärschen ziehen die sowjetischen Truppen gen Süden oder Westen, um möglichst schnell die Häfen zu erreichen und sich auf Schiffen den Verfolgern zu entziehen. Allein schon der erste Versuch mußte teuer bezahlt werden. Und gestern erlebte die Sowjets erneut, daß es kaum möglich ist, sich dem weitreichenden Arm der deutschen Wehrmacht zu entziehen.

Aufflärmelungen vom Morgen des letzten Oktobertages besagten, daß sich in einer schmalen Bucht an der Westküste der Krim stärkere sowjetische Schiffsansammlungen, aus Transportern und Kriegsschiffen bestehend, befänden. Minuten später sprangen die startbereiten Maschinen an. Bei klarblauem Himmel geht es in die Sonne hinein gegen Süden auf Höhe. Die Sicht ist glänzend, und schon von weitem erkennen die geübten Augen auf der Wasserfläche jene winzigen Striche, die sich beim Näherkommen zu mehr oder minder großen Schiffen entwickeln.

Aus der Sonne heraus, den Widern der Flakartillerie entgegen, setzten die ersten Maschinen zum Sturz an. Erst als die ersten Bomben dicht hinter einem großen Transporter freiparieren, bemerkt man unten die Gefahr. Ein mörderisches Feuer schwerer Flak legt, vom Lande her kommend, ein. Wenig später beginnt auch die Schiffsflak der beiden Zerstörer, die mit höchster Fahrt der Gefahrenzone zu entfliehen suchen. Es ist zu spät!

Maschine auf Maschine stürzt nach Befehl, und immer dicht wird der Bombenregen um die Schiffe. Da steigt vom Deck des zweiten Transporters eine gewaltige Rauchfäule auf. Er legt sich etwas seitlich und sacht dann schnell mit dem Heck weg. Fast gleichzeitig hat es einen Zerstörer am Heck erwischt. Er bleibt bewegungsunfähig mitten im Fahrwasser liegen.

Die zweite Staffel, die im Stürzen ist, als wir bereits wieder

auf Höhe gehen und kurvend zum Verband sammeln, erwischt dem zweiten Zerstörer, der unter mächtiger Rauchentwicklung das Weite suchen wollte. Er wird so schwer getroffen, daß er sich auf Strand setzt. Die letzten Bomben gelten einem etwa 3000 Tonnen großen Transporter. Zwei, drei Explosionen schleudern Spanien, Bretter und Balken durch die Luft. Dann sacht er über den Bug in die Fluten.

Als die Staffelführer sich zur Erfolgsmeldung beim Gruppenkommandeur einfinden, wird als stattliches Ergebnis die Beschädigung von zwei Zerstörern von etwa 1500 Tonnen, eines Transporters von 6000 Tonnen und eines zweiten von mindestens 3000 Tonnen festgelegt.

Nach einer kurzen Mittagspause ergeht neuer Startbefehl an die Staffeln. Aufflärmelungen haben den vormittags aus dem Flottenverband geflüchteten Kreuzer auf der Höhe von Sinferopol festgestellt. Nach einer guten Flugstunde sind die Staffeln zurück. Der Kreuzer hatte unter dauerndem Zick-Zack-Fahren aus allen Flakartillerie Feuer die Verfolger abzuschütteln versucht. Bis zu fünfmal hatten die Maschinen zum Sturz angelegt, bis es endlich gelang, ihn zwei Wellentrefen zu verpassen. Eine mächtige Rauchwolke war kurz darauf aus dem Heck des Kreuzers gebrochen. Stößeexplosion! Zwar machte er immer noch langsame Fahrt und die hereinbrechende Dunkelheit entzog ihn dem weiteren Zugriff der Verfolger. Aus dem Verband der feindlichen Schwarzmeer-Flotte scheidet auch dieser Kreuzer aus.

Damit haben die Staffeln der Gruppe des kürzlich mit dem Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz ausgezeichneten Hauptmanns V., die sich schon auf allen Kampfgebieten des Ostrumes bewährt haben, einen neuen wesentlichen Erfolg errungen, der sowjetischen Schwarzmeer-Flotte aber einen Schlag versetzt, den sie nimmermehr auszugleichen vermag.

Deutschlands Kriegspotential reicht für den Sieg

Deutschland besitzt bereits die Rüstungsmaschinerie, die zur Unterstützung Englands erst geschaffen werden soll

Die schwedische Zeitung „Svenska Dagbladet“ veröffentlicht unter der Überschrift „Das deutsche Kriegspotential reicht für den Sieg“ ein Interview ihres Berliner Vertreters mit Generalleutnant von Hanneken, dem Generalbevollmächtigten für die Eisen- und Stahlbewirtschaftung und Unterstaatssekretär im Reichswirtschaftsministerium.

Generalleutnant von Hanneken wendet sich in diesem Interview gegen Ausführungen von Harry Hopkins, Ratgeber des Präsidenten Roosevelt, im „Daily Telegraph“, in dem dieser falsche Darstellungen des deutschen Kriegspotentials gibt. In seinem Interview stellt Generalleutnant von Hanneken zunächst fest, daß die deutsche Kriegsmarine in der Seekriegsführung die Initiative hat und behält! Er geht dann auf die englisch-nordamerikanische Tonnageknappheit ein. Hinsichtlich der deutschen Luft- und Luftwaffe weist Generalleutnant von Hanneken darauf hin, daß sie bei Ausbruch des Krieges bedeutend über der englischen Produktion lag und während des Krieges ständig gesteigert wurde; Deutschlands Vorprung auf diesem Gebiet könne nicht mehr eingeholt werden.

Besondere Beachtung verdienen die Ausführungen des Generalleutnants von Hanneken über die wirtschaftliche Kraft Deutschlands in diesem Kriege. Generalleutnant von Hanneken weist darauf hin, daß ein Krieg nicht durch die Rohstoffvorkommen, die dem einen oder anderen der Kriegführenden zur Verfügung stehen, entschieden werden kann; wohl aber sei die Ausrüstung der bewaffneten Macht von großer Bedeutung. Zwischen dem Vorhandensein von Rohstoffen und den Flugzeugen, U-Booten und Panzerwagen — um nur einige Beispiele zu nennen — die bei einem Kampf zur Verfügung stehen müssen, liege ein langer Weg, und der heiße Fertigung und Nachschub. Wenn nun Mr. Hopkins in diesem Zusammenhang von der „Mobilisierung der außerordentlich bedeutungsvollen Hilfsmittel, die den Demokratien zur Verfügung stehen“, als dem „nächsten Ziel“ spräche, so wisse jeder

Kenner der Verhältnisse, daß es lange Zeit dauere, ehe die Organisation der verschiedenen Fertigungsstätten dem vorhandenen Rohstoffvorkommen entspricht und ehe die „Hilfsmittel“ das letzte Stadium des fertigen Ereignisses erreicht haben.

Generalleutnant v. Hanneken betont anschließend, daß Deutschland bereits die Rüstungsmaschinerie besitzt, die zur Unterstützung Englands erst geschaffen werden soll: „Wir besitzen bereits die Rüstungsmaschinerie, die auf der anderen Seite des Ozeans als nächstes Ziel“ jetzt angelegt wurde, wir haben bereits Methoden für die Bewirtschaftung und die organisatorischen und persönlichen Erfahrungen, die uns in die Lage versetzen, unter allen Umständen das für die Kriegsführung notwendige Material herbeizuschaffen und dieses auf anderen, nicht kriegswichtigen Gebieten einzusparen. Und die bisherigen Feldzüge waren ja der Beweis dafür, daß alles Material, das für den Sieg erforderlich war, in hinreichenden Mengen und in gewünschter Qualität zur Verfügung stand.“

In diesem Zusammenhang wird in dem Interview darauf hingewiesen, daß Europa sich zu einem neuen wirtschaftlichen Großraum zusammengeschlossen habe. Die Rohstoffherzeugung dieses großeuropäischen Zusammenchlusses liege gerade hinsichtlich der wichtigsten Rohstoffe wie Eisen, Kohle und Aluminium weit über dem, was Deutschland selbst 1938 hervorbringen konnte. Diese Rohstoffe stünden Deutschland in einem geschlossenen, kompakten Raum zur Verfügung. Kein Weltmeer schiebe sich zwischen den Produktionsplan und seine Durchführung.

Abschließend sagt Generalleutnant von Hanneken: „Der statistischen Betrachtungsweise des Mr. Hopkins, die sich auf eine Abschätzung der Rohstoffmenge beschränkt, stellen wir also mit ruhiger Zuversicht unsere dynamische Betrachtung der Dinge entgegen, die der angelsächsischen Welt so schwer verständlich ist, weil sie nicht in Tonnen und Pfund Sterling ausgedrückt werden kann.“

Flucht nach den Schiffen

Nach dem Durchbruch der deutschen Truppen bei der Landung von Perekop ist der sowjetische Widerstand auf der Halbinsel Krim sehr rasch ins Wanken gekommen. Seit mehreren Tagen sprechen die Sowjetberichte von Verfolgungskämpfen. Im Zuge dieser Operationen sind die Sowjetstreitkräfte, die sich auf der Krim, auf einem Raum also, der der Größe der Rheinprovinz entspricht, zum Kampfe gestellt haben, in zwei Gruppen zerlegt worden. Beide Gruppen hasten der Küste zu, um über Sewastopol oder über die Straße von Kerisch zu entkommen.

Wieder bricht nun über feindliche Divisionen, die sich zu Schiff der Vernichtung durch die deutschen Truppen entziehen wollen, eine Katastrophe großen Ausmaßes herein. Unsere Luftwaffe hat unter den Schiffen, die für die Flucht bereitgestellt worden sind, kräftig auferäumt und zehn Handelsschiffe mit insgesamt 38 000 BRT, durch Bombentreffer versenkt, 14 weitere schwer beschädigt. Aber auch die letzten Zufluchtsorte der Bolschewiken selbst, nämlich Sewastopol im äußersten Süden der Halbinsel und das westlich davon gelegene Jalta, sowie die Straße von Kerisch erfahren Tag für Tag die zerstörende Wucht deutscher Luftangriffe. Die Werte der deutschen Truppen bei den Kämpfen auf der Krim ist mit 230 Panzertankwagen, 218 Geschützen wiederum beträchtlich; die Zahl der Gefangenen mit bisher 53 175 groß. Auch auf der Krim hat der Feind alles getan, um den deutschen Vormarsch zu behindern, was z. B. auch durch die 13 000 Minen unterstrichen wird, die unsere Truppen auf ihrem Siegeszug unerschütterlich gemacht haben.

Die Eroberung der Krimhalbinsel durch die deutschen Truppen ist so recht geeignet, die Sowjets und Engländer schon heute darüber zu belehren, daß auch der „General Winter“, auf den man in London und in Moskau so große Hoffnungen gesetzt hat, ein schlechter Verbündeter ist. Die Überlegenheit der deutschen Waffen ist unabhängig von der Jahreszeit, und so stellt denn auch der „Daily Express“ bereits fest, die Deutschen verstanden auch im Winter zu kämpfen, was übrigens ja nicht neu sei, da deutsche Soldaten auch im verschneiten Norwegen von Sieg zu Sieg gestürmt seien. Ja, in banger Vorahnung setzen jetzt die britischen Zeitungen ihren Lesern bereits auseinander, daß der Winter vielleicht den Deutschen mehr nutzen als schaden dürfte. Das Frostwetter mit seinen hartgefrorenen Straßen würde eben das Fortkommen technischer Waffen noch begünstigen. Während wir nun dem Winter zugehen, scheint man sich also in London bereits nach dem Sommer oder dem Herbst zurück, weil man nun wieder von verfallenen Straßen mehr erhofft als von gefrorenen Wegen. So taumelt London von einer Illusion in die andere bis zum britischen Zusammenbruch.

Das Unbehagen in London ist verständlich, wird doch durch die deutschen Erfolge auf der Halbinsel Krim und am Nordufer des Schwarzen Meeres zugleich auch die englische Position im Nahen Osten beeinträchtigt. Mit der Festlegung deutscher Truppen am Gestade des Schwarzen Meeres und auf der weit in das Meer vorragenden Halbinsel Krim muß notwendigerweise die Operationsfreiheit der sowjetischen Schwarzmeer-Flotte eingeschränkt werden, außerdem sieht sich die sowjetische Flotte dadurch harten Schlägen der deutschen Luftwaffe aus. So fehlt es denn auch nicht an Stimmen im Feindlager, die dahin laufen, daß gerade durch die deutschen Erfolge im Süden Churchill's Plan für 1941 bereits völlig mißglückt ist. Zum Inhalt hatte dieser Plan die Bildung einer britisch-bolschewistischen Front, die von Moskau bis ins Mittelmeer reicht.

Von den Ereignissen an den übrigen Fronten verdient die Eroberung von Kurland von deutscher Infanterie und Panzerverbänden Beachtung. Kurland liegt im mittleren Schwarzmeergebiet, etwa 250 Kilometer nördlich von Charlou. Die Stadt bildet den Knotenpunkt der Eisenbahnlinie Moskau-Charlow und Kiew-Woroneisch. Die Einwohnerzahl wurde 1926 mit rund 100 000 angegeben. Die Industrie umfaßt Gerbereien, Kerzen-, Seifen- und Tabakfabriken. In der Umgebung befinden sich auch umfangreiche Eisenerzlagern.

Die schweren Verluste, die die Sowjets bisher erlitten haben, haben bereits zur Auflösung zahlreicher großer Verbände geführt. Für die Zeit bis Ende August kann nach den deutschen Ermittlungen mit Sicherheit ein Verlust von rund fünf Millionen ausgebildeter Soldaten der Sowjets angenommen werden. Zum Ausgleich der dadurch entstandenen klaffenden Lücken erfolgten in der Sowjetunion fortgesetzt Einberufungen. Das hat dahin geführt, daß sowjetische Divisionen bereits mehrmals zerschlagen werden konnten. So wurde z. B. in den Kämpfen in der Grenzschlacht von Wladislaw und Minst die 209. sowjetische Schützendivision im Feuer der deutschen Waffen völlig vernichtet. Anfang September wurde dann abermals eine neu gebildete 209. sowjetische Schützendivision ostwärts Smolensk gegen die deutschen Sturmfronten vorgeworfen mit dem Ergebnis, daß auch sie völlig zertrümmert wurde. Das gleiche Schicksal erlitt ostwärts Smolensk die 18. sowjetische Panzerdivision. Aber auch damit war die Geschichte der 209. sowjetischen Schützendivision noch nicht zu Ende, vielmehr erfolgte nun eine dritte Neubildung. Ähnlich verfuhr die Sowjets in zahlreichen anderen Fällen. Nun mögen zwar die Sowjets durch kurzfristig ausgebildete Reserven zertrümmerte Divisionen wieder aufstellen können, die alte Kampftruppe jedoch vermögen sie diesen Verbänden nicht wieder zurückzugeben. So wird die Sowjettruppe mit dem Fortgang der Zeit immer nur schwächer und schlechter. Das bedeutet also, daß die Folgen der deutschen Vernichtungsstrategie auch durch Punkgriffe nicht wieder rückgängig gemacht werden können! Der Zusammenbruch der Sowjetunion ist schon heute befeuert, gleichgültig, wie lange die Bolschewiken den Todeskampf ihres Systems in die Länge ziehen.